

Doing Gender with Drugs! - Kann gendern was ändern? Evidenzen, Epidemiologie und Erfolgsaussichten gendersensibler Suchtkranken/-gefährdetenilfe und Prävention

Man(n) informiert sich – Fragen und Antworten zur Männergesundheit
28.3.2014, Berlin



Institut für Suchtforschung
Frankfurt am Main

Prof. Dr. Heino Stöver
Institut für Suchtforschung
Fachhochschule Frankfurt
am Main

„Mannsbilder und Drogen“

1. Epidemiologie und Männlichkeitskonstruktionen

Sucht – eigentlich ein Männerthema

- Alkohol: 1/3 Frauen, 2/3 Männer
- Illegale Drogen: 1/3 Frauen, 2/3 Männer
- Path. Glücksspiel: 10% Frauen, 90% Männer
- Essstörungen: 90% Frauen, 10% Männer
- Medikamentenabhängigkeit: 2/3 Frauen, 1/3 Männer
- Tanorexie, problematisches Bräunungsverhalten überproportional bei Frauen
- Deutschlandweit liegt der Anteil der männlichen Klienten im ambulanten und stationären Bereich bei rd. 75 % (2011)
- Aber: Was hat ihr Drogenkonsum mit ihrem Alltag, ihrem Mann-Sein zu tun?

Verkehrsunfälle - Geschlechter

Unfallursachen 18- bis 24-Jähriger	Männer in %	Frauen in %
Nicht angepasste Geschwindigkeit	24 %	18 %
Fahren unter Alkoholeinfluss	5,8 %	0,9 %
Falsche Straßenbenutzung	4,3 %	3,3 %
Fehler beim Überholen	3,2 %	1,7 %
Vorfahrts-/Vorrangfehler	9,8 %	11 %

Epidemiologische Datenlage zum Drogenkonsum: Jungen/Männer

- Angleichungstendenzen in jüngeren Altersgruppen
- Aber: Härtere Konsummuster in Bezug auf Quantität und Qualität
- Aber: Konsum öffentlicher, unangepasster, risikoreicher
- Aber: Früherer Einstieg
- Aber: Größere psycho-soziale Folgeproblematiken
- Aber: Weniger protektive Kräfte

Epidemiologie: Jungen/Männer – Mädchen/Frauen

- Seit 2001 ist der Anteil exzessiv konsumierender Mädchen signifikant angestiegen
- Mit zunehmendem Alter sind es jedoch vor allem männliche Jugendliche, die durchschnittlich größere Mengen, regelmäßiger und exzessiver trinken
- Die Anzahl der alkoholintoxikierten bei männlichen Jugendlichen ca. doppelt so hoch wie bei den weibl.
- Zusammenfassend zeichnen sich seit 2001 bzw. 2004 bei den 12- bis 17-jährigen Jugendlichen **substanzübergreifend**, d. h. für Alkohol, Tabak und Cannabis, Konsumrückgänge ab.

Seinen Mann stehen?

- Gesundheitsriskantere Verhaltensweisen, Nicht-Inanspruchnahme von Früherkennungs-/Vorsorgeangeboten Teil der Männlichkeitskonstruktion
- Je unachtsamer, cooler, selbstsorgloser, desto männlicher
- Schlafen, Trinken, Sporttreiben, Arbeiten... - immer sichtbar machen!!
- Risikokonzept im Mittelpunkt der Männlichkeitskonstruktionen

Forschungen im Suchtbereich belegen zahlreiche Unterschiede

- Im Drogenkonsum und Suchtverhalten:
 - physiologische Unterschiede
 - der Konsummuster
 - Ursachen und Motive
 - Alltag während der Suchtphase
 - aktive Elternschaft
 - Bedingungen für/gegen einen Ausstieg aus der Sucht
 - Partnerschaft mit einem suchtkranken Partner (55% Frauen zu 23 % Männer)

Ausdrucksformen von Männlichkeiten

- Selbstsorge
- Ernährung
- Bewegung
- Inanspruchnahme von Früherkennung
- „Geht schon“, „kriegen wir schon hin“, diesmal noch“, „merkt keiner“
- „Was von allein kommt, geht auch von allein wieder weg“
- Kommunikative-protective Kompetenzen gering ausgeprägt

Eindimensionalität des männlichen Lebensentwurfes – krisenanfällig!

- Emotionale Kontrolle und Abwehr z.B. Homophobie
- Kontroll-, Macht-, Wettbewerbszwänge
- Hemmung sexuellen, affektiven Verhaltens
- ‚Sucht‘ nach Leistung und Erfolg: (Erwerbs-)Arbeitssucht
- Defizitäres Gesundheitsverhalten
- Fehlende Bezugs-/Identifikationspersonen
- „Unsicherheiten, Ängste, Schwäche oder gar Abhängigkeiten sind nicht Teil des klassischen Männerbildes“

Modernisierungsanforderungen

- Gleichheit in Chancen, Rechten und Pflichten
- Neue Ansprüche an Haus-, Beziehungs- und Familienarbeit => Mehrfachbelastungen
- Einengende und überfordernde Rollenerwartungen:
 - Männerbilder zwischen Tradition und Moderne
- Verlust typisch ‚männlicher Domänen‘

Alkoholkonsum unmittelbar mit der männlichen Rolle verknüpft

- ‚Entwicklungsfunktional‘
- Alkoholgebrauch als Stimulations- und Kompensationsmittel gegenüber Leistungsanspruch + Kampfbereitschaft
- Alkoholgebrauch/-mißbrauch als Linderungsmittel traditioneller Männlichkeit: Verdrängen, Abspalten, Abschotten
- Alkohol auch als Kontaktmittel, um traditionelle Grenzen zu überschreiten



Männerdämmerung: Sucht ein Ausdruck des Zu-Wenig

- Vater
- Orientierung
- Sinn
- Innere Stärke (Balance)
- Beziehungs-, Liebesfähigkeit
- Vorbereitung auf Herausforderungen an Männer durch psycho-sozio-kulturellen Umbruch
- Männer = Modernisierungsverlierer?

„Kann gendern was ändern?“

2. Gendersensibilität in der Suchtkrankenhilfe

Qualität/Wirksamkeit gendersensibler Suchtkrankenhilfe

Suchtarbeit ist effizient und erfolgreich, wenn:

- zielgruppenspezifisch
- lebensweltnah
- orientiert an individuellen Erfahrungen, Bedürfnissen und Ressourcen

Gendersensibles Arbeiten...(1)

- begünstigt das Erreichen der Zielgruppe,
- schafft bessere Bedingungen für Veränderungsprozesse,
- unterstützt dadurch Verhaltens- und Einstellungsveränderungen
- und fördert die Zufriedenheit der Klientinnen und Klienten.

Die Entdeckung der Männlichkeit- warum gerade jetzt?

- Geschlecht als zentrale Kategorie in der Gesundheitsförderung
- Konstruktionen von Männlichkeiten und die Bedeutung des Drogengebrauchs
- Gender mainstreaming: männerspezifische Angebote als Querschnittsaufgabe aller in der Suchthilfe tätigen Organisationen
- Männerspezifische Angebote als Qualitätskriterium der Förderung von Suchthilfearbeit

VON „TRUNKENBOLDEN“ UND ANDEREN MÄNNERN IM RAUSCH Sucht und Männlichkeiten in Theorie und Praxis



Konferenz 20./ 21. September 2004

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

VeranstalterInnen:

Dr. Jutta Jacob, Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und
Geschlechterforschung (ZFG), Carl von Ossietzky Universität, Oldenburg

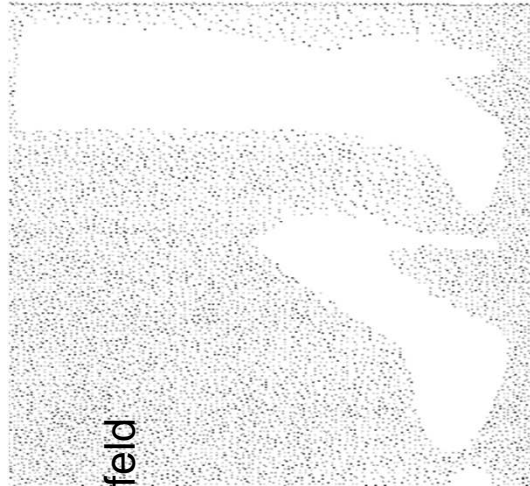
PD Dr. Heino Stöver, Bremer Institut für Drogenforschung
(BISDRO) Universität Bremen

Unter Schirmherrschaft der Drogenbeauftragten

Jan Bönigsmeyer, Ministerin für Soziales, Gesundheit und

Salutogenese: Positive Aspekte des Mann-Seins wahrnehmen

- Warum bleiben Männer gesund - Was sind die „heilsamen Ressourcen“?
- Von der Medikalisierung noch nicht ganz erfasst – der ‚gesunde Mann‘
- Defizitäre Blick = autonomie-einschränkend = kontraproduktiv
- Wie kann man zu Gesundheit befähigen?
 - Orientierung am Gelingenden
 - Wissenslücken in Bezug auf männliche Sozialisation, Lebenslagen und Risikolust
 - Akzeptanz-orientiert arbeiten



- Heizen-Voß, D.; Ludwig, K. (2013): Vortrag auf dem 10. Akzept-Kongress in Bielefeld

Gender und Sucht

**Doris Heizen-Voß
Karola Ludwig
Empfehlungen:
Genderaspekte
in Institutionen der Suchthilfe**

Gendergerechte Suchtarbeit...*

- ▶ setzt sich mit stereotypen Geschlechternormen und Zuschreibungen und den daraus resultierenden Anforderungen und Begrenzungen für Frauen und Männer auseinander.
- ▶ erkennt die spezifischen Erfahrungen und Lebenslagen von Mädchen/Frauen und Jungen/Männern an, entwickelt Verständnis für die daraus resultierenden Stärken und Schwächen des jeweiligen Geschlechts und berücksichtigt dies in der Ausgestaltung der Leistungs- und Interventionsebene.
- ▶ stellt die Stärkung der weiblichen/männlichen Identität, die Förderung von Selbstbewusstsein und Selbstbestimmung sowie den Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligungen von Mädchen und Frauen/Jungen und Männern in den Mittelpunkt.
- ▶ findet sowohl in geschlechtshomogenen als auch in –heterogenen Settings statt und reflektiert dabei die gesellschaftlichen Normen bezüglich der Geschlechterrollen und der Geschlechterverhältnisse.
- ▶ bezieht neben dem Geschlecht der Betroffenen bewusst die Geschlechtsidentität der Betreuenden/Behandelnden mit ein.

* Auszug aus: Positionen zur Berücksichtigung von Gender in der Suchthilfe, herausgegeben von der Fachgruppe Gender und Sucht NRW, Köln 2011



Gesundheit:

Was von selber kommt, geht auch von selber wieder weg.

Rausch, SUCHT ↔ GENDER

**Sucht
– eigentlich ein
Männerthema...
v.a. im Alter**

Modul 2



Inhalt:

- In allen Ländern der Welt konsumieren Männer mehr Alkohol und rufen dabei mehr Probleme hervor als Frauen
- Konstruktion von Männlichkeit „Doing gender with drugs“
- Demonstration vermeintlicher Macht und Stärke
- Teil des männlichen Risikoverhaltens

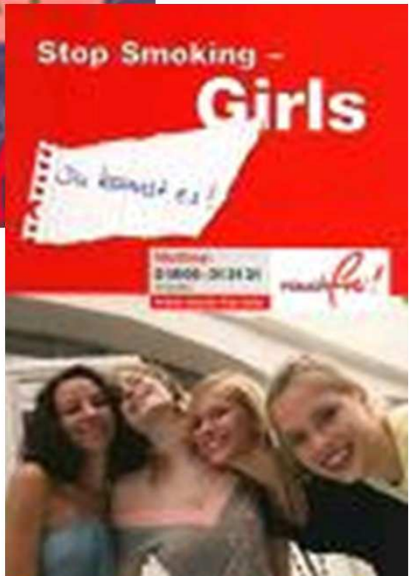
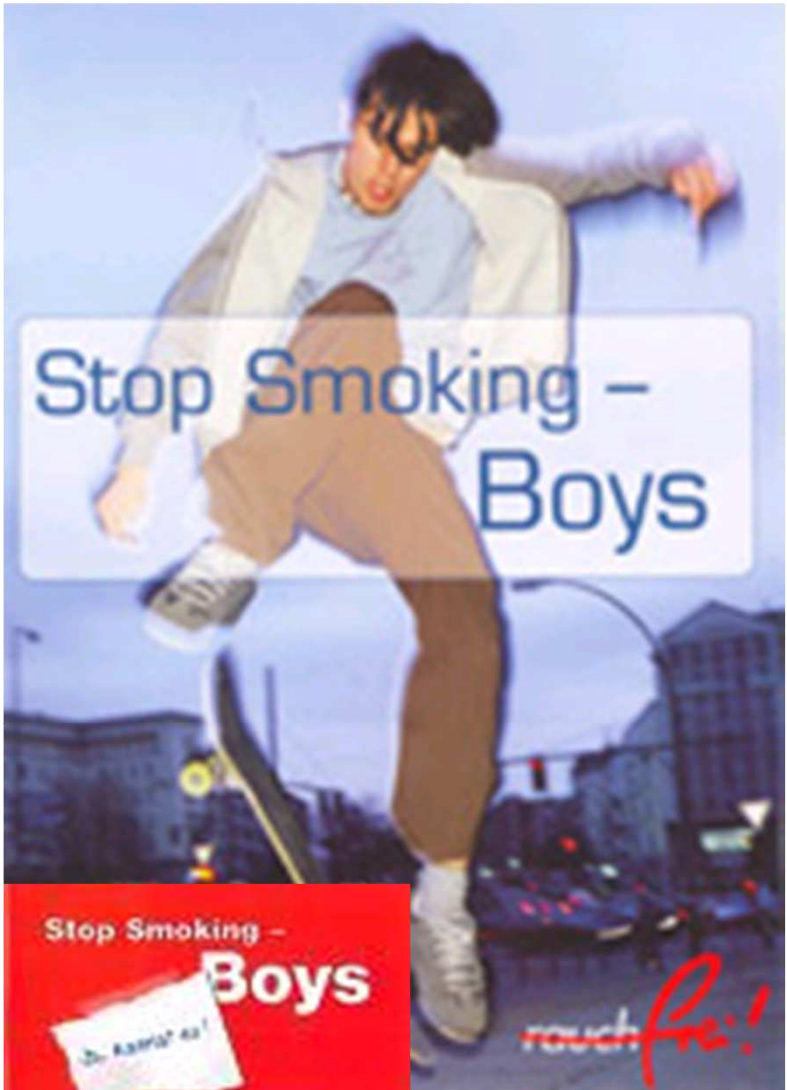
„Risikolust akzeptieren“

3. Jungen-/Männerspezifische
Ansprache

Suchtdiskurs und Männlichkeiten

- Bei Jugendlichen unangemessen
- Suchtdiskurs und Autonomie – in allen Altersstufen
- Gefährlichkeitsraum wird geöffnet
- Zwischen Risikolust und Abstinenz: Risikokompetenz erwerben
- Ergebnisse der Gesundheitspsychologieforschung beachten

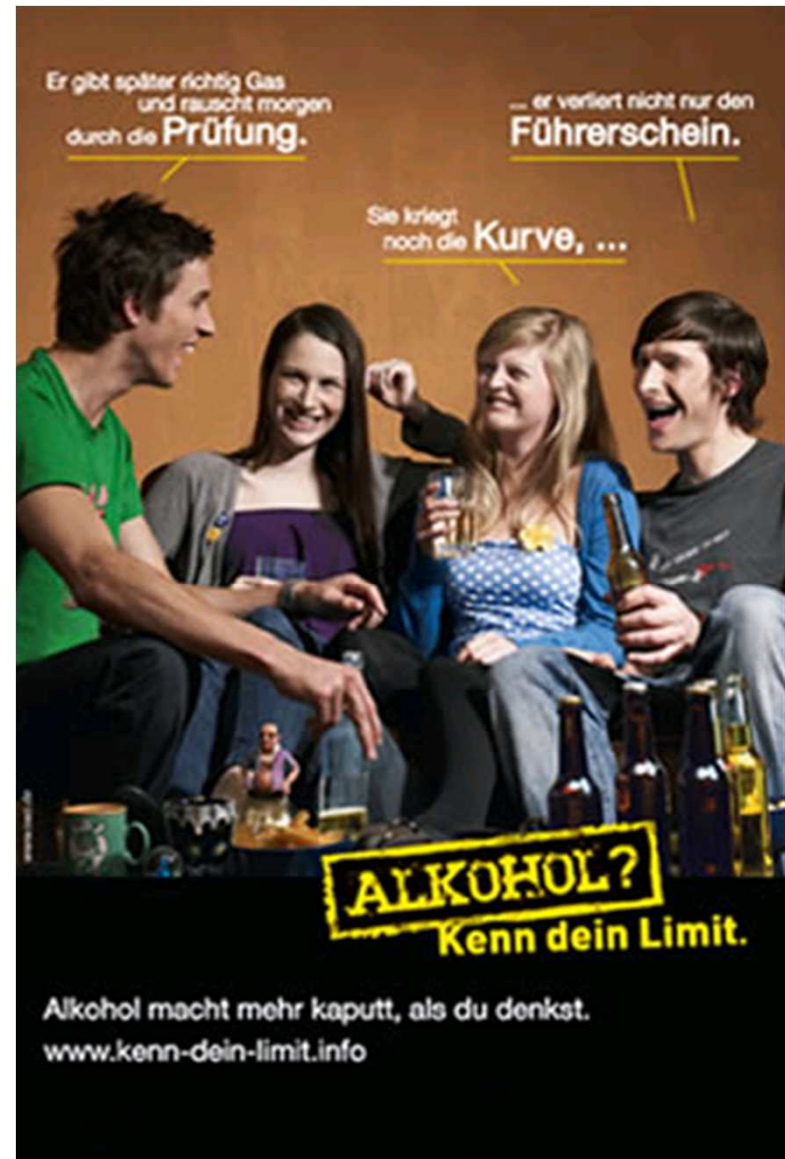
(1) Haase, A.; Stöver, H. (2009): Sinn und Funktion exzessiven Drogengebrauchs bei männlichen Jugendlichen – zwischen Risikolust und Kontrolle. In: Jacob, J.; **H.S.** (Hrsg.): Männer im Rausch. Konstruktionen und Krisen von Männlichkeiten im Kontext von Rausch und Sucht. Reihe [Studien interdisziplinäre Geschlechterforschung](#), transcript-Verlag, S. 129-140



Prävention



z.B. Alkohol-Einheitenrechner



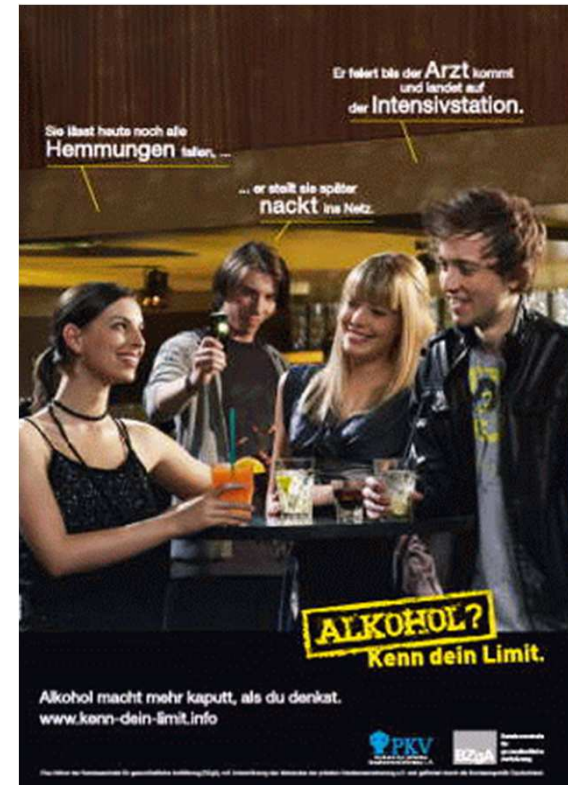
z.B. Alkohol Diary Login

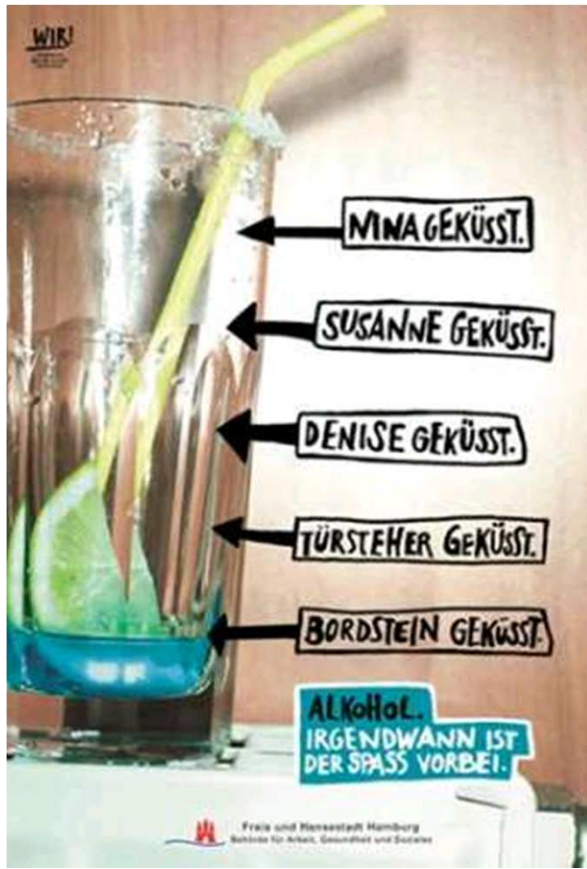
Alkohol? Kenn dein Limit.

- Verantwortungsvoller vs. verantwortungsloser Umgang mit Drogen



Die Kampagne hat zum Ziel, über Alkohol – seine Wirkungen, seine Gesundheitsschädlichkeit und sein Suchtpotenzial – zu informieren und zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit Alkohol zu motivieren.

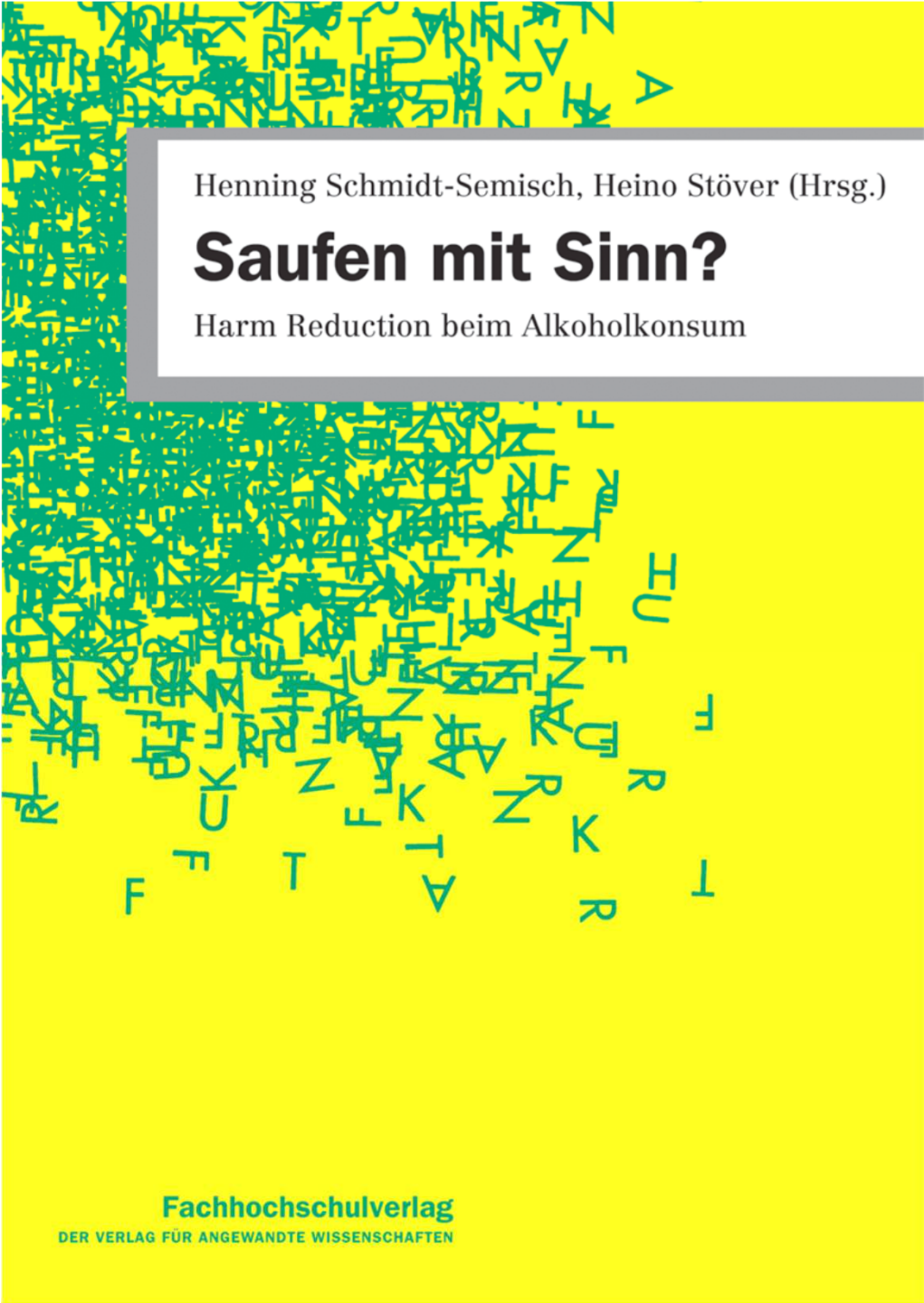




Alkohol. Irgendwann ist der Spaß vorbei



Alkohol. Irgendwann ist der Spaß vorbei



Henning Schmidt-Semisch, Heino Stöver (Hrsg.)

Saufen mit Sinn?

Harm Reduction beim Alkoholkonsum

Fachhochschulverlag

DER VERLAG FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN

4. Gendersensible Suchtarbeit

„Wie weiter...?“

Was ist geschlechtersensible Suchtarbreit und Prävention?

- Gleichberechtigte Behandlung beider Geschlechter
- (Gender-)reflektierte professionelle Praxis
- Verbesserung der Zugänge zu Hilfeangeboten und Erhöhung der Wirksamkeit

Too little, too late....

Geringe Erreichbarkeit – sehr spät!

- Erreicht werden nur a. 10% der hilfebedürftigen Suchtkranken
- Erreichung nach ca. 10-15 jähriger Chronifizierung
- Geringe genderspezifische Ausgestaltung der Hilfeangebote(1)
- Etwa zwei Drittel der Fachkräfte in der Suchthilfe in NRW weiblich – Leitung umgekehrt!

(1) Jacob, J.; Stöver, H. (Hrsg.; 2009): Männer im Rausch. Konstruktionen und Krisen von Männlichkeiten im Kontext von Rausch und Sucht. Reihe [Studien interdisziplinäre Geschlechterforschung](#),

Was ist zu tun?

- Champions identifizieren: Beispiele guter männer-/frauenspezifischer Praxis in
 - Prävention
 - Beratung
 - Behandlung und Nachsorge
- Erfahrungen und Konzepte sammeln und auswerten: Wo und wie wird männerspezifisch gearbeitet?
- Methoden systematisieren, manualisieren
- Strukturelle Verankerung + Entwicklung von Leitlinien

Leitlinien zum Einbezug von Genderaspekten in der Suchthilfe

- Verantwortungsübernahme der Leitung, z.B. Personalpolitik und Leitbild
- Bereitstellung von Ressourcen
- Haltung der MitarbeiterInnen
- Weiterentwicklung der Fachlichkeit
- Planung, Umsetzung, Evaluation prozessorientiert

So geht gendersensible Suchtarbeit:

- Ermittlung geschlechtsspezifischer Bedürfnisse
- Entwicklung differenzierter, zielgruppen-/alters-/migrationsspezifischer Angebote
- Bezüge auf gesamtgesellschaftliche Struktur herstellen
- Vernetzung und Koordination geschlechterspezifischer Angebote
- Geschlechtshomogenität als Chance (1)

(1) Stöver, H., Bohnert, F. (2014): Anwendung und Bewertung des Handbuchs „Männlichkeiten und Sucht“ – eine Evaluationsstudie

Therapie als Moratorium

- Auseinandersetzung mit d. eigenen Konstruktionen von Männlichkeit
- Beziehungen zu Frauen zu komplex?
- Organisationelle Antwort/en
- (Vorübergehend) monogeschlechtliche Gruppen-/Einzeltherapie
- Alternative Erfahrungen von Rausch
- Identitätsangebote: Ehemaliger?

Anforderungen an die Suchtarbeiter

- Orientierung am Gelingenden
- Wissenslücken in Bezug auf männliche Sozialisation, Lebenslagen und Risikolust
- Akzeptanz-orientiert arbeiten

Therapieziele

- Körperbewußtsein/-erfahrung
- Reflektionsfähigkeit steigern
- Konfliktfähigkeiten erhöhen
- Ressourcen identifizieren und steigern
- Handlungskompetenzen erhöhen
- Alternative Erfahrungen von Rausch
- Verminderung der Abhängigkeit von Erwerbsarbeit

**„Wie ist es in der heutigen Zeit
möglich, auf gelingende Art und Weise
ein Junge oder Mann zu sein“?**



Welche Schutzmöglichkeiten haben Männer?

Empowerment – aber welches Mann- Sein soll gestärkt werden? – Modell: Balanciertes Junge- und Mannsein

(nach Neubauer/Winter 2001)

- Konzentration
- Aktivität
- **Präsentation**
- Kulturelle Lösung
- Leistung
- Heterosozialer Bezug
- Konflikt
- Stärke
- Integration
- Reflexivität
- **Selbstbezug**
- Kulturelle Bindung
- Entspannung
- Homosozialer Bezug
- Schutz
- Begrenztheit

Themen jungen-/männerspezifischer Präventionsansätze (1)

- Die Bedeutung der peer-group: Gemeinsamkeit erleben (1)
- Die Gratwanderung in der Bewältigung des Rausches
- Risikofreudigkeit und Risikoreduktion
- Macht- und Stärkerituale/-gefühle herausfinden
- Eigene Ressourcen entdecken: Kontrollstrategien, Souveränität
- Ambivalente Haltungen identifizieren und thematisieren
- Ungebrochenes Mann-Sein erleben können
- Wissen vermitteln

(1) Haase, A.; Stöver, H. (2009): Zwischen Risikolust und Kontrolle. Sinn und Funktion exzessiven Drogengebrauchs bei männlichen Jugendlichen. In: Switchboard. Zeitschrift für Männer und Jungenarbeit, Nr. 190, Herbst/Winter 2009, S. 38-43

Themen jungen-/männerspezifischer Präventionsansätze (2/2)

- Die Vaterbeziehung und das eigene Vatersein
- Beziehungen zu anderen Männern
- Beziehung zum/zur Partner/in
- Sexualität
- Gewalttätigkeit und Gewalterleben
- Erwerbsleben und Arbeitslosigkeit
- Bewältigung des Allein-Seins
- Kulturspezifische Themen: Beispiel: „Wie umgehen mit Stärkeritualen und Kampfeslust“?
- Bewältigungsziele: „Ich minus Sucht = gleich guter Mann“?

Neuere Entwicklungen

- Manualisierung männerspezifischer Drogenarbeit (LWL)
- Wachsende (Gender)Sensibilisierung?
- Beginn einer Bewegung?
- Größerer Kontext: Männergesundheit
 - Zugang zu Gesundheitsdiensten
 - Adhärenz bei Behandlungen
 - Selbstheilung/-hilfe
 - Rauchverhalten bei Männern im 2. + 4. Lebensjahrzehnt
- Alters-/Migrationsspezifische Ansätze
- www.drugsandgender.ch - auch für D ?

Widerstände gegen die Einführung geschlechtsspezifischer Angebote

- „Gender“ = weiblich konnotierter Begriff:
 - Frauen haben Kompetenzen mit diesem Thema erworben - Kompetenzgefälle bedrohlich?
- ‚Gender‘ passt nicht zum männlichen Selbstverständnis
- Gender mainstreaming zu Lasten von Frauenförderung?
 - Gefahr: ‚malestreaming‘?
 - Ressourcenumverteilung?
 - Geringschätzung der Bedeutung von GM
 - Nicht-Kenntnis der Überlegenheit von GM-Angeboten
 - Abwertungen

Fazit

**Gendergerechte/-sensible
Ansätze =
Qualitätsentwicklung in der
Suchtkrankenhilfe**

Let's gender together!!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

weitere Informationen und Kontakt:

hstoever@fb4.fh-frankfurt.de



<http://www.archido.de>

www.drugsandgender.ch